

Hans J. Wulff:

Rez. zu: Heisterberg, Hendrik: *Don Quijote im unsichtbaren Kino. Eine Analyse fehlgeschlagener Verfilmungen von Cervantes' ‚Don Quijote de la Mancha‘*. Münster: Telos-Verlag 2009, 207 S.

Zuerst veröffentlicht in: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 28,2, 2011, S. 222-223.

URL dieser Online-Ausgabe: <http://www.derwulff.de/8-110>.

Miguel Cervantes' *Don Quijote* ist sicherlich eines der meistverfilmten Werke der Weltliteratur (mehr als 70 Adaptionen listet Heisterberg auf, fast von Beginn der Filmgeschichte an, 1898 datiert der erste Versuch). Eine Kernproblematik der Adaption ist von Beginn an gewesen, dass das Buch nicht allein die bare Story erzählt, sondern sie in eine komplexe Reflektion über das Lesen und das Schreiben von Literatur und die Entstehung und Bewertung literarischer Texte einbettet. Der Roman ist zutiefst selbstreferentiell, was in den Mitteln des Kinos kaum unvermittelt zu übertragen ist, sondern in einer formalen Transformation erst ermöglicht werden muss. Die meisten Verfilmungen nehmen die selbstreferentiellen Teile zurück, beschränken sich auf die Folge der Geschehnisse. Heisterberg zeigt aber, dass auch in Filmen wie G.W. Pabsts *Don Quijote* (1933) oder Grigorij Kozintsevs *Don Kikhot* (1957) gerade die poetologisch so interessanten Elemente der Vorlage dramatisch assimiliert werden. Allerdings bilden gerade nicht die „fertigen Filme“ das Zentrum von Heisterbergs lesenswertem Buch, sondern zwei unvollendet gebliebene Don-Quijote-Projekte: Orson Welles' über fast drei Lebensjahrzehnte verfolgtes

und immer wieder teilrealisiertes Projekt sowie Terry Gilliams Versuch *The Man Who Killed Don Quixote*, der nach nur einer Woche während der Dreharbeiten scheiterte, was allerdings das Material zu dem Film *Lost in La Mancha* (2002) wurde, der eigentlich ein Making-Of werden sollte und sich am Ende als Protokoll einer ganzen Kette von Produktionskatastrophen erwies.

Es ist die sorgfältige Rekonstruktion der verschiedenen Stadien des Orson-Welles-Projekts (aus oft verdeckten, nur schwer zugänglichen Quellen) und die Analyse diverser Drehbuch- und Szenenentwürfe, die das umfangreichste Kapitel des Bandes ausmachen (S. 41-122), die eine genauere Lektüre lohnen. Die Verfilmungsgeschichte des *Don Quijote* wird am Ende zu einer eigenen Geschichte. Und in den Rückverweisen, die insbesondere Gilliam in seinem Projekt Orson Welles widmet, zeichnet sich Welles wiederum als Don-Quijote-Figur der Filmgeschichte ab – eine überraschende Wendung, die Heisterberg an das Ende seiner Ausführungen setzt, Filmgeschichte selbst als ein ebenso literarisches wie intertextuelles Feld der Fiktionen und Imaginationen ausweisend.